

Sonderdruck aus

Gymnasium

Zeitschrift
für Kultur der Antike
und Humanistische
Bildung

Band 124 · Heft 3 · Mai 2017

Herausgegeben von
MARKUS JANKA
ANDREAS LUTHER
ULRICH SCHMITZER



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg
2017

Inhalt

BEITRÄGE

- 203 Marcel Humar (Berlin): (De)legitimierungsversuche in Platons Laches – Zur Personenkonstellation der sokratischen Gesprächspartner
- 225 Yves Löbel (Magdeburg): Rom und die „Flüchtlinge“. Zum Umgang Roms mit griechischen Verbannten aus dem Achaischen Bund
- 247 Stefan Feddern (Kiel): Zur Erzähltheorie in De inventione (inv. 1,27), in der Herennius-Rhetorik (rhet. Her. 1,12f.) und beim Anonymus Seguerianus (53-55)

BESPRECHUNGEN

- AUCTORES GRAECI ET LATINI / 277 E. Zingg: Die Schöpfung der pseudohistorischen
LITERATURWISSENSCHAFT westpeloponnesischen Frühgeschichte (M. Köiv)
- 279 J. Blänsdorf: Das Thema der Sklaverei in den
Werken Ciceros (M. Lindner)
- 281 Cassiodorus Senator: Einführung in die geistlichen
und weltlichen Wissenschaften (R. Brendel)
- GESCHICHTE 283 Y. Löbel: Die Poleis der bundesstaatlichen Gemein-
wesen im antiken Griechenland. Untersuchungen
zum Machtverhältnis zwischen Poleis und
Zentralgewalten bis 167 v. Chr. (A. Ganter)
- 285 E. Donnelly Carney: Arsinoe of Egypt and
Macedon (L. Kainz)
- 286 M. Beck: Der politische Euergetismus und dessen
vor allem nichtbürgerliche Rezipienten im hellenis-
tischen und kaiserzeitlichen Kleinasien sowie dem
agäischen Raum (B. Meißner)
- 288 M. Koortbojian: The Divinization of Caesar and
Augustus. Precedents, Consequences, Implications
(K. Balbuza)
- 290 P. Warnking: Der römische Seehandel in seiner
Blütezeit (B. Meißner)
- 293 C. Laes: Children in the Roman Empire. Outsiders
within (A. Hartmann)
- 295 J. Ker, Chr. Pieper (eds.): Valuing the Past in the
Greco-Roman World (S. Günther)
- INDOGERMANISTIK / 296 C. Viti: Variation und Wandel in der Syntax der
SPRACHWISSENSCHAFT alten indogermanischen Sprachen (R. Schmitt)
- ARCHÄOLOGIE 299 E. Winter: Zeitzeichen. Zur Entwicklung und
Verwendung antiker Zeitmesser (A. Wolkenhauer)

Wandels unterstreicht sie Grammatikalisierungen, und sie betont einmal mehr, daß die Syntax der untersuchten Sprachen typische Merkmale von Mündlichkeit wie Parataxe, Ellipse, Topikalisierung usw. aufweist, deren Wirkung auf die syntaktische Gestaltung offenkundig ist.

Für den philologischen Leserkreis dieser Zeitschrift ist das Buch keine leichte Lektüre; aber mittels des relativ ausführlichen Inhaltsverzeichnisses (7–12) und klarer Wegweisung (die Skizzierung der jeweils anstehenden Fragen und eine Zusammenfassung der Diskussion) führt V. den Leser durch das Buch. Umso mehr ist jedoch zu bedauern, daß Register fehlen, die eine rasche Information über Terminologisches und über die (in dem theorielastigen Buch versteckten) behandelten Probleme und Textpassagen ermöglichen. So werden wichtige Beobachtungen und Erklärungen wohl nicht die verdiente Beachtung finden.

Daß die diskutierten Textstellen übersetzt werden, ist zu begrüßen; daß für Homer aber gegenüber Schadewaldts Übersetzungen die von Johann Heinrich Voß und (ein paarmal) die von Raoul Schrott den Vorzug erhielten, ist nicht zu verstehen, da für das damit ja bezweckte sprachliche Verständnis des Originals beide wegen der viel freieren Wiedergabe denkbar schlecht geeignet sind. Keine Hilfe ist beispielsweise auch die für B 389 gebotene Übersetzung (191 f.), wo $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\ \kappa\alpha\mu\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ nicht so auffällig ist, wie V. es darstellt, denn dieses Verbum ist mit vergleichbaren Akkusativen mehrfach belegt, mit $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$ auch in Φ 26, wo deutlich Achill das Subjekt ist. Entsprechend ist denn auch hier als Subjekt aus dem vorausgehenden Vers ($\tau\epsilon\upsilon$) das Indefinitum „manch einer“ zu ergänzen und $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha$ nichts anderes als der erwartete Akkusativ der Beziehung.

Laboe

Rüdiger Schmitt

Archäologie

EVA WINTER: *Zeitzeichen*. Zur Entwicklung und Verwendung antiker Zeitmesser. 2 Bde. (Bd. 1: Text; Bd. 2: Katalog). Berlin / New York (de Gruyter) 2013. Urban Spaces: 2/1–2. VIII, 678 S. € 169,95.

Jeder hat schon einmal eine ‚normale‘ sphärische Sonnenuhr betrachtet und versucht, an ihr die Zeit abzulesen. Das Erscheinungsbild dieser Uhren hat sich über die Jahrtausende kaum gewandelt; es bedarf einer Vielzahl verschiedenartiger Kenntnisse, um sie sicher zu datieren und ihre Herkunft und Bestimmung erschließen zu können. Tatsächlich sind sehr viele antike Uhren zumindest fragmentarisch erhalten, sie haben allerdings bislang nur wenig Aufmerksamkeit in der Forschung gefunden. Dabei eröffnet die große Vielfalt von sphärischen und konischen Sonnenuhren, Riesenuhren, die den Boden eines Platzes einnahmen, und Miniaturuhren, die man mit sich herumtragen konnte, von Uhren für öffentliche Orte und Uhren für drinnen, Stoppuhren, Wasseruhren oder gar mechanischen Uhrwerken wie dem Antikythera-Instrument zahlreiche Zugänge nicht nur zur Technik-, sondern auch zur Mentalitäts- und Alltagsgeschichte der griechischen und römischen Antike.

Während in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die antike Zeitmessung vor allem eine Domäne der Technikgeschichte war (etwa de Solla Price, Gibbs, Schaldach),¹

¹ Exemplarisch seien genannt: Derek de Solla Price, *Gears from the Greeks. The Antikythera mechanism – a calendar computer from ca. 80 B. C.*, Philadelphia 1974;

haben in den letzten Jahren eine Reihe von textbasierten Studien die Frage nach der gesellschaftlichen Zeitordnung und der Zeitdisziplin neu gestellt (etwa Flasch, Rüpke, Hannah, Wolkenhauer).² Umso willkommener muss da ein Beitrag sein, der die große Zahl der antiken Zeitmesser aus archäologischer Sicht umfassend erschließt. Eva Winter (im Folgenden: W.), die heute an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena lehrt, hat diese Sisyphosaufgabe auf sich genommen. „Zeitzeichen“ ist die überarbeitete Fassung ihrer 2010 in München angenommenen Habilitationsschrift, die sich in zwei umfangreichen und großzügig ausgestatteten Bänden der Bestandsaufnahme, Dokumentation und Funktionsanalyse antiker Sonnen- und Wasseruhren widmet. In unpräntiöser Diktion führt W. ihre Leser durch oft komplexe Befunde hindurch und benennt Ergebnisse und Lücken der älteren Forschung mit großer Klarheit. Im ersten Band analysiert sie in vielen kleinteiligen Kapiteln die Uhren in Hinblick auf ihre technische Machart (21–88), ihre Gestaltung und Aufstellung (89–110), die Benennung (Gnomon, Heliotropion, Klepsydra, Horoskopion, Horologium, v. a. in der epigraphischen Überlieferung; 111–146), die Formen der Zeitanzeige (147–172), Auftraggeber, Hersteller und Nutzer (173–184) und die Präsenz der Uhren im städtischen Raum (185–232). Der Band wird durch zwei exemplarische Darstellungen, die die Befunde für Athen und Rom zusammenführen, abgeschlossen. Diese Resümees sind besonders hervorzuheben; sie erleichtern den Einstieg und vermitteln auch Lesern, die dem Thema ferner stehen, einen guten Überblick. Der zweite Band bietet einen großzügig illustrierten Katalog, der sowohl erhaltene als auch erschlossene Uhren erfasst, sowie Indices.

Es wird schnell deutlich, dass der weitgesteckte Rahmen durchaus markante Schwerpunkte aufweist. Die Untersuchung überblickt ein Jahrtausend (4. Jh. v. bis 6. Jh. n. Chr.), allerdings entstammen rund 85 % der Uhren der Zeit von 200 v. bis 200 n. Chr. (16). Regional betrachtet stammt rund ein Drittel der Objekte aus Griechenland, ein weiteres aus Italien. In der Untersuchung dominiert noch einmal mehr der Blick auf die griechischen Anfänge und Entwicklungen. Die römische Zeitmessung erscheint verengt als Adaption griechischer Instrumentenkunst; die römische Zeitdisziplin als Fortführung griechischer Entwürfe. Das punktuelle Ausgreifen bis in die Spätantike ist dem Bedürfnis nach umfassender Darstellung geschuldet, kann aber der Vielfalt der Epoche und besonders dem Wandel der Zeitkonzepte unter christlichem Einfluss nicht gerecht werden. Eine umfassende Untersuchung der Spätantike aus archäologischer, technikhistorischer, althistorischer, kirchengeschichtlicher und philologischer Perspektive bleibt ein Desiderat der Forschung.

Aus der Vielfalt des Behandelten möchte ich einige wenige Beobachtungen exemplarisch herausgreifen. Bei ihrer Darstellung der römischen Entwicklung weist W. dem römischen Fachschriftsteller Vitruv eine neue und ungewohnte Rolle zu (129 ff.). Vitruv propagiere, so schreibt sie, „unter dem Vorwand einer Entwicklungsgeschichte der Zeitmesser de facto die apparative Umsetzung der augusteischen Zeitpolitik“

Sharon L. Gibbs, *Greek and Roman Sundials*, New Haven / London 1976; Karlheinz Schaldach, *Die antiken Sonnenuhren Griechenlands*, Frankfurt a.M. 2006.

² Exemplarisch seien genannt: Dieter Flasch, *Was ist Zeit? Augustinus von Hippo*. Das 11. Buch der *Confessiones*, Frankfurt a.M. 1993; Jörg Rüpke, *Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom*, Berlin / New York 1995; Robert Hannah, *Time in Antiquity*, London 2009; Anja Wolkenhauer, *Sonne und Mond, Kalender und Uhr: Studien zur Darstellung und poetischen Reflexion der Zeitordnung in der römischen Literatur*, Berlin / New York 2011.

(145). Ausgangspunkt dieser These ist ihre Beobachtung, dass Vitruv einem Uhrentypus, der der sog. Sonnenuhr des Augustus auf dem Marsfeld entspricht, besondere Aufmerksamkeit widmet (135). Wenn auch unbestreitbar ist, dass Vitruv in der Ausbildung des idealen Architekten dem Uhrenbau einen großen Wert beimisst und seine Darstellung eine hohe Wertschätzung des Uhrenbaus dokumentiert, so erscheint die Einordnung des 9. Buches als ‚Propagandaschrift‘ für ein Objekt, dessen Ort, Auftraggeber oder Name noch nicht einmal genannt werden, doch recht hoch gegriffen. Hinzu kommt, dass W. die Vollendung von *De architectura* um gut 10 Jahre später datieren müsste, als die Forschung es bisher tat, oder aber Augustus' Plan zur Aufstellung der Obelisken deutlich vordatieren müsste, um eine Verbindung beider zu ermöglichen. Die Idee ist interessant, bedarf aber weiterer tragender Argumente.

An anderer Stelle konstatiert W., dass rund 40 % aller bekannten sphärischen Sonnenuhren aus dem italischen Raum stammen, die meisten aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert (47). Methodisch wäre hier sicher zu berücksichtigen, dass die Katastrophe von Pompeji und Herculaneum viel dazu beigetragen hat, dass hier ungewöhnlich viele Uhren erhalten blieben. W. deutet den sprunghaften Anstieg der Anzahl erhaltener Uhren im Verlauf des 2. und 1. Jh. v. Chr. bei gleichzeitig weiter regionaler Streuung als Anzeichen dafür, dass in dieser Phase Zeitmesser in immer mehr Lebensbereichen Einzug hielten (54–55, Übersicht S. 73). In der römischen Literatur schlägt sich, wie andere Forschungen gezeigt haben, diese Entwicklung allerdings erst seit der Mitte des 1. Jh. v. Chr. nieder. So überzeugend mir der Grundgedanke der zunehmenden Zeitdisziplinierung erscheint, so schwer fällt es mir, die Datierung der einzelnen Uhren nachzuvollziehen, die in der Regel nicht ausgeführt wird und sich auch in der Zusammenschau von Statistik und Katalog nicht immer erschließt: Hier muss ich der Archäologin glauben. Die Diskrepanz der Ergebnisse ist so nicht auflösbar.

Die Uhren dieser Jahre weisen nach W. eine Eigentümlichkeit auf: Während diejenigen, die im öffentlichen Raum standen, z. B. auf dem Forum, eine recht genaue Zeitmessung ermöglichten, fanden sich im privaten Raum deutlich häufiger ungenaue Uhren. Diese von ihr überzeugend anhand der Objekte nachgewiesene Differenz zwischen öffentlich und privat reizt zu weiteren Fragen etwa danach, welche Rolle Pünktlichkeit im privaten Bereich überhaupt spielte (die lateinische Sprache kennt keinen spezifischen Ausdruck dafür!) und welche Funktionen den im Garten aufgestellten Sonnenuhren stattdessen vielleicht zukamen (vgl. bes. 56 f.).

Es ist nur natürlich, dass bei einem Werk dieses Umfangs auch Irrtümer vorkommen. Grundsätzlich sollten bei einem Werk, das derart viele Disziplinen anspricht, griechische und lateinische Texte auch in Übersetzung beigegeben werden, um die Nutzung durch die verschiedenen Publika zu erleichtern. In diesem Fall hätte es auch dazu beigetragen, manchen Irrtum (besonders im Lateinischen) zu vermeiden.³ Insgesamt aber bietet W. eine lohnenswerte und sehr anregende Zusammenschau eines

³ Zu korrigieren wären z. B.: statt *abbreviates liber* richtig *abbreviatus liber* (139), statt *momentan ec* richtig *momenta nec* (157), statt *todo notus in orbe* richtig *toto notus in orbe* (158). Die Meldung der Uhrzeit für das Bad steht nicht bei Plin. nat. 7,182, sondern bei Plin. ep. 3,1,8. Auf S. 158 hat sich eine falsche Negation in die Wiedergabe des Martialepigramms eingeschlichen; statt „fürchtet meine Thalia nicht“ muss es heißen: „Fürchtet meine Thalia sich“. Es gibt in den Quellen keinen Hinweis darauf, dass die *sphaerae* des Archimedes in Rom zu Lehrzwecken verliehen wurden (so die missverständene Deutung von Cic. rep. 1,22 ff. auf S. 63 und 129). S. 127 liest bei Plin nat. 7,215 *solarium sub tecto*; die Ausgaben haben aber *horologium sub*

relevanten und zu wenig bearbeiteten Gegenstandsbereiches. Trotz mancher Kritik im Detail wird das Werk Ausgangspunkt vieler weiterer Forschungen sein und dazu beitragen, dass man den Spuren der langen Geschichte der Zeitordnung künftig mit mehr Aufmerksamkeit begegnet.

Tübingen

Anja Wolkenhauer

tecto, was W.s Vorwurf, Plinius würde Sonnen- und Wasseruhren begrifflich nicht unterscheiden, hinfällig macht.